



NEON

#1
2016

DE €3,70
A €4,10
CH Sfr 6,90
BenLux €4,40
F/VES €5,00
PT (cont.) €5,00
GR €5,50
FI €5,70

TRUNKEN VOR LIEBE

Finden wir nur
mit Alkohol den
richtigen Partner?

GLOBAL POP

Wie eine Berlinerin in
Uganda zum Star wird

BRÜLL DICH NACH VORN!

Warum wir wieder
lernen müssen, richtig
wütend zu werden

ENDLICH ZU HAUSE

Warum wir jetzt einen Ort brauchen, an
dem wir uns wohl und sicher fühlen

SO
WAR 2015:

Aufregend,
schön, chaotisch,
erfolgreich,
beängstigend –
7 persönliche
Geschichten

3,70€



Mein Lebenswerk

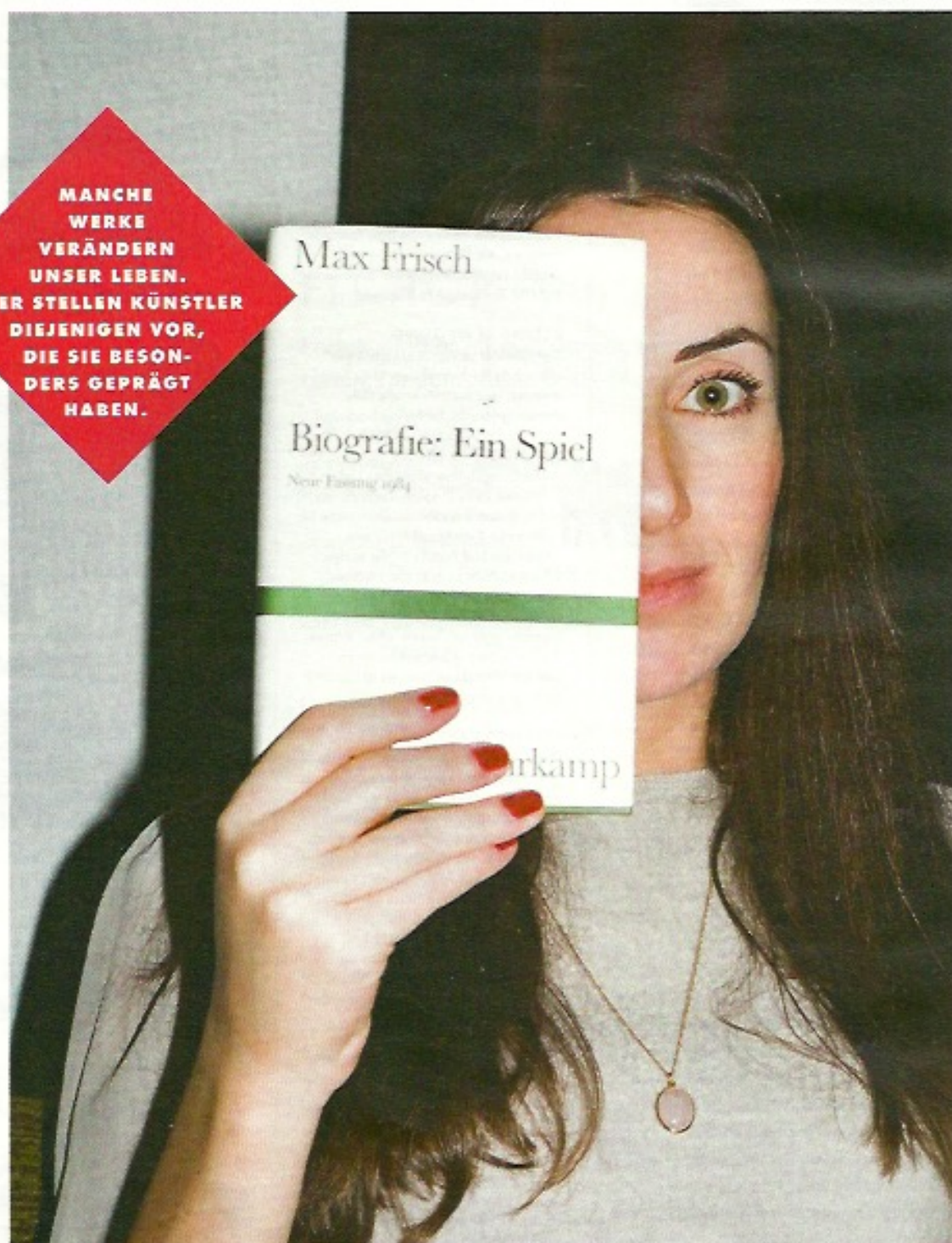
Text: Mirna Funk

ZURÜCK IN DIE GEGENWART

Foto: Christian Wezner

Seit die Autorin Mirna Funk Max Frischs Werk »Biografie: Ein Spiel« in der Schule durchnahm, prägt es ihr Leben. Noch heute nimmt sie das Buch immer dann zur Hand, wenn sie wieder vor einer Weggabelung steht.

**MANCHE
WERKE
VERÄNDERN
UNSER LEBEN.
HIER STELLEN KÜNSTLER
DIEJENIGEN VOR,
DIE SIE BESON-
DERS GEPRÄGT
HABEN.**



D

er Regen peitschte gegen die Fensterscheiben und weckte mich auf. Ich lag im Bett in der Wohnung meiner Großeltern, die sich in Berlin-Lichtenberg im 21. Stockwerk befand. Ich war sieben oder acht Jahre alt. Es war 1988 oder 1989. Ich stieg aus dem Bett, lief zu einem Sideboard, das vor einem der Fenster stand, kletterte hoch und stellte mich an die Scheibe. Ich legte meine beiden Handflächen an das kalte Glas und spürte das Klopfen der Regentropfen. Dann schaute ich bis zum Horizont und konnte den Mercedes-Stern sehen und wie er sich viele Kilometer entfernt auf dem Europa-Center drehte. Damals war das noch drüben im Westen. Und dann quetschte ich meine Nase gegen die Scheibe und blickte nach unten und beobachtete die Straßenbahn, die sich für mich aus dieser Distanz unhörbar, aber für gewöhnlich quietschend auf den Schienen entlangschob. Ich sah in die beleuchteten Fenster auf der gegenüberliegenden Straßenseite und stellte mir vor, was passieren würde, wenn ich jetzt dieses Fenster vor mir öffnete, mich auf das Fensterbrett stellte und spränge. Ich begriff, dass mein Leben dann vorbei wäre, aber im selben Moment begriff ich auch, dass mein Le-

»Unsere Gegenwart speist sich aus der Vergangenheit. Wenn wir wissen wollen, wer wir sind, müssen wir zurückschauen«

ben jetzt gerade stattfand. Dass es nur dieses eine Leben gab und dass ich die Wahl hatte, dieses, mein Leben eben, selbst zu bestimmen. Ich begriff, dass ich es beenden, aber auch fortführen könnte. Dann stieg ich von dem Sideboard runter und legte mich zurück ins Bett. Ich erzählte niemandem davon.

Heute weiß ich, dass es mein erster bewusster Moment war. Ein Spiegelmoment ohne Spiegel. Danach machte ich mir ständig Gedanken über die Dinge, die ich tat, weil ich vor dieser Scheibe in dieser regnerischen Nacht begriffen hatte, dass die Aneinanderreihung aller Momente, aller Entscheidungen, aber auch aller Begegnungen am Ende mein Leben ausmachen würde. Sie würde zu meiner Biografie.

Die folgenden Jahre vergingen langsam und quälend. Ich aß, schlief, ging zur Schule und fühlte mich die meiste Zeit unverstanden. Ab der zehnten Klasse blieb ich jedes Jahr sitzen, meistens wegen Chemie, Französisch und Mathematik oder wegen einer Kombination aus zweien dieser Fächer. Aber weil mein Direktor mich mochte, ließ er mich jeden Sommer sogenannte Nachprüfungen machen und versetzte mich erneut. Meistens kam ich eine

oder sogar zwei Wochen später in meine alte Klasse zurück und hatte schon eine oder eben zwei Wochen in einer anderen Klasse mit jüngeren Mitschülern und anderen Lehrern verbracht. Das ging dann bis zur Zwölften so. Bis ich wirklich sitzen blieb. Drei Jahre lang hatte ich auf diesen Moment hintrainiert, und wenn man etwas drei Jahre lang tut, dann wird man ziemlich gut darin. Also saß ich den ersten Tag in der neuen Klasse und hatte das Gefühl, alles schon zu kennen. Ja diese Situation zignmal erlebt zu haben. Ein bisschen so wie im Film »Und täglich grüßt das Murmeltier«.

Gleich in der zweiten Stunde lernte ich Frau Sievert, die Deutschlehrerin, kennen. Sie war eine kleine, flinke, kurzhaarige Frau. Erfrischend. Unkonventionell. Frau Sievert teilte uns mit, dass wir in den nächsten Wochen ein Buch von Max Frisch lesen würden, und ich dachte schon an »Homo faber«, »Montauk«. Dann nannte sie den Titel: »Biografie: Ein Spiel«. Ich war erleichtert, weil ich die anderen Bücher längst aus dem Regal meines Vaters gefischt und es trotz etlicher Versuche nicht geschafft hatte, über Seite 30 hinauszukommen.

Auf dem Weg nach Hause, ich wohnte mittlerweile in meiner eigenen Wohnung, kaufte ich das Buch und begann sofort zu lesen. Ich

bewohnt dieselben Wohnungen, schläft mit denselben Frauen, macht dieselben Fehler.

Immer wenn ich mich an einer Gabelung in meinem Leben befand, habe ich das Buch gelesen. Wahrscheinlich schon über zwanzig Mal, und ich habe selbst einen Roman geschrieben, in dem es darum geht, dass die Vergangenheit für niemanden abgeschlossen ist, ja dass die Aneinanderreihung aller Geschehnisse, selbst der Geschehnisse, die sich unserem Einfluss entziehen, zu unserer Biografie wird. Ich begriff durch diesen Roman, dass alle von mir getroffenen Entscheidungen irgendwie richtig waren und dass wir uns in Wirklichkeit immer wieder für ein und dieselbe Biografie entscheiden würden, obwohl wir ständig glauben, wir würden heute ein anderes Leben führen, wenn es möglich wäre, die Zeit zurückzudrehen. Denn wie soll man sich nicht mehr in jemanden verlieben, den man einmal geliebt hat? Und wieso sollte ich in der zehnten Klasse plötzlich Mathematik- und Chemienachhilfeunterricht nehmen? Nur um diesen absurden Sommeranfangs- und Sommerendsituationen zu entkommen und versetzt zu werden? Dann hätte ich niemals das Buch von Frisch kennengelernt – und vielleicht niemals meinen Roman »Winternähe« geschrieben.

»Hätte, hätte, Fahrradkette«, oder etwas kulturbeflissener: »Je ne regrette rien«, sagen wir im besten Fall zu solchen Gedankenexperimenten. Unsere Biografie basiert auf dem Kausalprinzip. Unsere Gegenwart speist sich aus der Vergangenheit. Wenn wir wissen wollen, wer wir sind, müssen wir zurückschauen. Auch Kürmann schaut zurück. 174 Seiten lang. Er dreht an der Uhr und versucht neue Entscheidungen für Altbekanntes zu treffen.

Und immer, wenn es mir wieder so wie Kürmann geht, also, immer, wenn ich mich weigere, zu glauben, dass unsere Biografie, meine oder deine, oder irgendeine, nicht anders ausgehen könnte, vollkommen anders eben, nehme ich das Buch zur Hand und lese. ●

MIRNA FUNK, 34, veröffentlichte in S. Fischer Verlag vor ein paar Monaten ihren Debütroman »Winternähe«. Darin erzählt Funk aus dem Leben Lolas, die sich in Berlin gegen Antisemitismus wehrt und in Tel Aviv in den Gaza-Krieg gerät. Funk selbst hat jüdische Wurzeln, wurde in Ostberlin geboren und lebt in Berlin und Tel Aviv.